

## **Kurzbericht über die XIII. Internationale Tagung der DeutschlehrerInnen und Deutschlehrer in Graz/Österreich, 1. – 6. August 2005-08-13**

(Ein ausführlicher Bericht von Petra Brunnhuber erscheint in DaF-Werkstatt, Nr. 6)

*Begegnungssprache Deutsch. Motivation – Herausforderung – Perspektiven* lautete der Titel der XIII. Internationalen Tagung der DeutschlehrerInnen und Deutschlehrer, die vom 1. – 6. August in Graz/Österreich statt fand. *Begegnungssprache Deutsch* – mit diesem Titel wird ein Akzent gesetzt, durch den die Sprache nicht nur als kommunikatives Instrument, sondern vor allem auch als Kulturträger ausgezeichnet wird. Die Begegnung in der deutschen Sprache ist gleichzeitig eine Begegnung mit der deutschen Sprache, mit denjenigen, die sie sprechen und schreiben, die in ihr träumen, singen, debattieren, politisieren, diskutieren, und schließlich auch mit denjenigen, die einst in ihr dichteten und philosophierten. Die Begegnung mit der deutschen Sprache bedeutet die Begegnung mit der Lebensform der vier modernen, durch die Globalisierung stark geprägten deutschsprachigen Länder sowie ihrem in weiten Teilen gemeinsamen kulturellen Erbe. Motivationen, die hinter dieser Begegnung stehen, mögen im einzelnen Fall unterschiedliche Formen annehmen – eine Herausforderung ist allemal mit ihnen verbunden. Und die Perspektiven, die sich dabei auftun, gestalten sich sicherlich sehr verschieden, denn sie sind abhängig von demjenigen, der die Begegnung sucht, von seinen Fragen und Zielsetzungen.

Um einer solch vielschichtigen Aufgabenstellung gerecht zu werden, bedurfte es eines stark differenzierten Tagungsprogramms. In der Tat reichte dies von einem reichhaltigen Angebot an Vorträgen, die das Thema *Begegnungssprache Deutsch* unter wissenschaftlicher Perspektive beleuchteten, über Podiumsdiskussionen, in denen zum Teil sehr konträre Positionen erörtert wurden, bis zu den Sektionen, die Raum gaben zur Vorstellung von Unterrichtsprojekten und zum intensiven Erfahrungsaustausch. Die Sektionsarbeit wurde von einer Reihe italienischer Kollegen aktiv mitgestaltet, deren Abstracts diesem Bericht abgehängt sind.

Bologna, den 13/08/05

Andrea Birk

### **Petra Brunnhuber, E-Mail und multimediale Literaturprojekte**

Die traditionelle Lehrerrolle ist im Wandel begriffen. Aufgrund der durch die Medien hervorgerufenen Veränderungen muss sich auch der Lehrer neu orientieren und seinen Unterricht anpassen. Die Erwartungen, Gewohnheiten, Interessen und das Leseverhalten, sowie die Schreib- und Kommunikationsweise der Schüler haben sich vollkommen verändert, seit SMS, E-Mail und Internet zum Alltag gehören. Wie können wir dieser neuen Generation die traditionelle und moderne Literatur schmackhaft machen, den Unterricht interessanter und aktueller gestalten? Anregungen hierzu sollen verschiedene Beispiele für multimediale Literaturprojekte geben, die sich an Gymnasialschüler (15 – 18/19 Jahre) oder Studenten richten.

Ein Ziel der multimedialen Literaturprojekte ist, den Lernenden die Möglichkeit zu bieten, ihre Kenntnisse und Meinungen über einen literarischen Text mit anderen Lernenden einer anderen Gruppe (oft eines anderen Landes, einer anderen Kultur) auszutauschen. Beschäftigung mit Literatur wird dadurch interessanter und regt das Bedürfnis nach Meinungsaustausch und Kommunikation an. Durch die Projekte werden nicht nur die kreativen Fähigkeiten und das Textverständnis erhöht, sondern auch der Umgang mit den neuen Medien, das interkulturelle Wissen und das soziale Verhalten gefördert.

In meinem Beitrag werden verschiedene Projekte wie z.B. virtuelle Literaturreisen, Diskussionsforen, Kreatives Schreiben, Poesie- und Literaturprojekte (auch Austauschprojekte) vorgestellt. Ich werde dabei unterschiedliche Typen der didaktisch-methodischen Umsetzung wie

die handlungsorientierte oder die kommunikative Methode umreißen. Der Ablauf der Projekte – die Organisationsschritte, die Zeitplanung und die Integration der Computerarbeit in den Unterricht – wird detailliert besprochen. Die Projektphasen werden vorgestellt und dabei auch Schwierigkeiten und Probleme diskutiert.

Als Lehrende müssen wir uns häufig erst die notwendigen Kompetenzen und Fertigkeiten aneignen und die Fähigkeit entwickeln, uns auf neue Situationen einzulassen. So ist der traditionelle Frontalunterricht bei den hier vorzustellenden Projekten nicht länger ausreichend. Meistens sind moderne schüleraktivierende Unterrichtsmethoden notwendig, bei denen wir uns selbst manchmal zurücknehmen müssen.

### **Silvia Fischer, Sprechmotivation und Sprechhemmung im DaF-Unterricht**

Sowohl Lernende als auch Lehrende klagen oft darüber, dass gerade die Sprechfertigkeit in DaF hinter den anderen Fertigkeiten herhinkt. Das Lernen im schulischen oder universitären Kontext scheint mit sich zu bringen, dass Deutschlernende im Schreiben, Lesen und Hören auf recht gute Niveaustufen kommen, während das Sprechen insbesondere im Gespräch nicht dieselbe Stufe erreicht. Befragt man DaF-Studierende, warum sie nicht so gut Deutsch sprechen können, dann werden meist Vokabeldefizite oder mangelnde Grammatikkenntnisse verantwortlich gemacht. Eine Untersuchung von "Sprechfähigkeit und -willigkeit italienischsprachiger Studierender in DaF" zeigt hingegen, dass sich meist ganz andere Gründe hinter dem Mangel an Sprechfähigkeit verbergen. Die Resultate der qualitativen Studie verweisen darauf, dass es sich weniger um ein Problem der Fähigkeit als um ein Problem der Sprechwilligkeit oder Sprechangst handelt. Studierende sind demzufolge aus verschiedensten Gründen nicht motiviert, sich im Sprachunterricht mündlich zu äußern. Daneben spielen auch sprechhemmende Faktoren, wie z.B. Sprechangst, eine Rolle, die dazu führen, dass Studierende buchstäblich nicht in der Lage sind, sich in Unterrichtssituationen auf Deutsch zu äußern.

Die Frage, die demzufolge beantwortet werden soll, ist, welche Faktoren im Hinblick auf das Sprechen eine motivierende bzw hemmende Rolle spielen. Diese Faktoren wurden anhand von 17 Leitfadeninterviews mit Studierenden über das Sprechen im DaF-Unterricht erhoben, wobei Aussagen wie z.B. "Ich habe Hemmungen, mich auf Deutsch zu äußern, weil ich denke, die KommilitonInnen beurteilen und bewerten mich" entstanden.

Im Anschluss an den Vortrag möchte ich mit den TeilnehmerInnen darüber diskutieren, wie Lernende dazu motiviert werden können, sich mündlich am Unterricht zu beteiligen, wenn es häufig weniger an Sprechfähigkeit als an Sprechwilligkeit mangelt.

### **Joachim Gerdes, Sprachtheorie und literarische Texte – ein Modell zur literaturbasierten Vermittlung linguistischen Grundwissens im universitären Deutschunterricht in Italien**

In meinem Beitrag stelle ich ein Unterrichtsmodell vor, das linguistische Lehrinhalte für den Studiengang Deutsche Sprache und Übersetzung (Universität Cassino/Italien) durch den Einsatz von literarischen Texten als Anschauungs- und Übungsmaterial nachvollziehbarer zu machen anstrebt. Zielgruppe sind Germanistikstudenten des dreijährigen Bachelor-Studienganges auf den Niveaustufen A1 bis C2.

Da sich im DaF-Unterricht zunehmend wieder kognitive Ansätze neben den bewährten kommunikativen Methoden durchsetzen, können und sollten in universitären Deutschkursen auch sprachwissenschaftliche Inhalte direkt vermittelt werden. Dies ist in Italien im Zuge der Universitätsreform durch die Neuschaffung zahlreicher Lehrstühle für Deutsche Sprache und Übersetzung ausdrücklich von den Studienordnungen vorgesehen.

Das vorgestellte Lehrmodell umfasst Phonetik, Morphologie, Syntax und Semantik des Deutschen, in begrenztem Rahmen auch Pragmatik und Textlinguistik, die im Rahmen begleitender Module zusätzlich zu den Kernsprachkursen auf die dreijährigen reformierten Studiengänge verteilt werden sollen.

Ein rein wissenschaftlich ausgerichteter Linguistikunterricht wäre jedoch der Gefahr der Theorielastigkeit ausgesetzt oder könnte sich in lehrbuchhaft deduktiver Wissensvermittlung erschöpfen, im Sinne eines frontalen Theorieunterrichtes mit zusammenhanglosen Beispielsätzen, die die Phantasie nicht anregen und die Lernmotivation beeinträchtigen.

Aus diesem Grund zielt mein Modell darauf ab, für den Spracherwerb essentielle linguistische Strukturkenntnisse anhand ausgewählter literarischer Texte und Textausschnitte zu vermitteln, wobei vorwiegend auf neuere Literatur aus den letzten 30-50 Jahren zurückgegriffen wird, die sprachlich dem Gegenwartsdeutsch nahe steht und in kultur- und landeskundlicher Hinsicht zusätzlichen Erkenntnisgewinn bietet.

### **Barbara Hans-Bianchi, Der Orthographieerwerb in D.a.F. am Beispiel italienischer Studierender**

Der Beitrag stellt die Ergebnisse einer Untersuchung zum Erwerb der orthographischen Kompetenz in Deutsch als Fremdsprache bei italienischen Studierenden vor.

Die fremde Orthographie zu erlernen heißt im vorliegenden Fall, von dem relativ "flachen" italienischen zum eher "tiefen" orthographischen System des Deutschen zu gelangen, d.h. der Lerner eignet sich orthographische Repräsentationen nicht-phon(olog)isch zu erschließender Sprachebenen an, die so in seiner Muttersprachenorthographie nicht vorkommen (wie bspw. das Morphemkonstanzprinzip). Um das tun zu können, müssen die entsprechenden (morpholexikalischen) Bezugsebenen als Grammatikwissen beim Lernenden bereits aufgebaut sein, bzw. der Lernende kann immer nur die sprachlichen Bezüge graphisch herstellen, die in seiner Lerner Sprache ausgebildet sind. Auf diese Weise gibt die Schreibkompetenz, sowohl durch Korrektschreibungen als auch durch Schreibfehler, einen Einblick in den L2-Lernprozess.

Andererseits ist der erwachsene Lerner bereits ein kompetenter Schreiber seiner Muttersprache, was bedeutet, dass alle Schreibstrategien bis hin zur integriert-automatisierten Kompetenzstufe mit sowohl phonologischem als auch lexikalischem Zugriff für L1 voll ausgebildet sind. Infolgedessen ist es unwahrscheinlich, dass der Erwerb in L2 parallel zum L1-Rechtschreiberwerb verlaufen wird. Diese These wird anhand der Daten aus zwei Diktatsammlungen, die den punktuellen Kompetenzstand und die Kompetenzentwicklung in der Zeit dokumentieren, überprüft.

Die empirische Analyse ermöglicht, ein Modell des L2-Schreibprozesses (unter Diktat) zu entwerfen. Darüber hinaus werden einzelne Bereiche wie Interferenzphänomene, Übergeneralisierung, Performanzfehler u.a. in ihrer Entwicklung dargestellt, um die besonderen Charakteristiken und Tendenzen des L2-Orthographieerwerbs offen zu legen.

Eine bessere Kenntnis des Orthographieerwerbs in D.a.F. kann dazu beitragen, die Lernerkompetenzen in den gesamten Fremdspracherwerb einzuordnen, die Rechtschreibung didaktisch gezielt einzusetzen und das Diktat als ein nicht zu unterschätzendes Verfahren zur Überprüfung der Sprachkompetenz zu rehabilitieren.

### **Desirée Hebenstreit, Deutsche Sprache und Österreichische Nation**

Die deutsche Sprache hatte historisch einen wichtigen Stellenwert bei der Entstehung der Nationalstaaten und das Verhältnis von Deutschland und Österreich ist im Rahmen dieser

Entwicklung besonders interessant, da es Argumentationen zur Eingrenzung und Abgrenzung anhand des Merkmals Sprache zeigt, die politisch vor allem bis zum Ende des II. Weltkriegs von Bedeutung waren. Aber auch heute hat die deutsche Sprache noch eine politische Bedeutung, die mit der Kultur der Länder verbunden ist. Im Rahmen von Sprachenpolitik begegnet man schnell dem Vorwurf des Nationalismus, was auch die Feststellung einer österreichischen Varietät der deutschen Sprache betrifft: Die Varietät wird linguistisch anhand sprachlicher Merkmale beschrieben, die aber national an ein Territorium gebunden sind, womit sich die Bedeutung von Abgrenzung in der Wissenschaft fortschreibt.

Nach historischen und aktuellen Beispielen zum Verhältnis von Sprache und Nation soll in diesem Beitrag der Bedeutung nationaler Eigenheiten anhand von Stereotypen in Unterrichtsmaterialien nachgegangen werden. Das Verhältnis von Sprache und Nation soll am Beispiel Österreichs diskutiert und die österreichischen Maßnahmen im Bereich der Sprachenpolitik untersucht werden. Zielgruppe sind alle Interessierten und dabei besonders internationale TeilnehmerInnen, die die Auseinandersetzung um die Plurizentrität des Deutschen aus der Fremdperspektive wahrnehmen.

### **Doris Höhmann, Vom selbständigen und souveränen Umgang mit Fachtext(sort)en im DaF- und DaZ-Unterricht**

Lehrkräfte, die mit der Aufgabe betraut werden, fachsprachlichen DaF- und DaZ-Unterricht zu erteilen, sehen sich oft mit den folgenden beiden Problemen konfrontiert:

- ♦ Sie selbst besitzen zunächst nur wenige fachliche und fachsprachliche Kenntnisse in den entsprechenden Wissensgebieten und haben demzufolge Schwierigkeiten, mit der Fachlexik, aber auch anderen Besonderheiten der einzelnen fachsprachlichen Varietäten souverän umzugehen.
- ♦ Der Zuschnitt der existierenden fachsprachlichen Lehr- und Lernwerke wird aufgrund der behandelten Themen, der Textauswahl und des immer schnelleren Wandels aktueller Wissensbestände den Mitteilungs- und Lernbedürfnissen der Zielgruppen bzw. der einzelnen Lernenden oft nicht gerecht.

Anhand einiger Beispiele aus verschiedenen Wissensbereichen soll aufgezeigt werden, inwieweit die gezielte Textrecherche, die sich einerseits auf die Erkenntnisse der Terminologieforschung stützt und sich andererseits die Prinzipien des so genannten „data-driven learnings“ zu eigen macht, hier Abhilfe schaffen kann.

### **Sabine Hoffmann, Lehrer im Wandel – das Beratungskonzept im Fremdsprachenunterricht**

Nach jahrelanger Beschäftigung mit dem Lerner hat sich die Sprachlehrforschung in letzter Zeit dem Fremdsprachenlehrer zugewandt, dessen Rolle sich im Zuge konstruktivistischer Lerntheorien entscheidend geändert hat. Seine Funktion kennzeichnen Beratungsaspekte, die bereits im Rahmen von offenen Unterrichtsformen zur Diskussion standen und für die erziehungswissenschaftliche und psychologische Kenntnisse erforderlich sind. Empirische Studien haben gezeigt, dass individuelle Faktoren und Voraussetzungen eine äußerst wichtige Rolle beim Fremdspracherwerb spielen. Daher gilt es, die kognitiven, affektiven und sozialen Variablen sowie das Selbstbild des Lerners zu erfassen und für den Lernprozess fruchtbar zu machen. Für den Fremdsprachenunterricht ergeben sich daraus verschiedene Fragestellungen: Wie können wir die angeleitete Reflexion über die konkreten Vorgehensweisen und die verwendeten Mittel bei der Fremdsprachenerwerb fördern und verhindern, dass sich selbstgesteuertes Lernen in fremdgesteuerte Handlungsanweisungen umwandelt; zumal sich die Rollenzuweisung Lehrer - Schüler nicht ändert. Inwieweit ist es überhaupt möglich, die Lehrer- bzw. Prüferrolle mit der des Beraters zu verbinden? Welche Auswirkungen hat das Einzelgespräch auf den Lernprozess?

Im schulischen Alltag und Hochschulbereich soll die konkrete Umsetzung dieser Beratertätigkeit in den Fremdsprachenunterricht veranschaulicht werden. Hierzu werden Aussagen von Lehrer/innen zu den Funktionen "Lernberater/in" und "Organisator/in von Lernprozessen" sowie Erfahrungsberichte aus Selbstlernzentren herangezogen, anhand deren zum einen aufgezeigt werden soll, was für ein Verständnis von Beratern bei den jeweiligen Lehrern vorliegt; zum anderen wird ein Beratungsgespräch in drei Phasen entworfen, das den oben genannten Kategorien Rechnung trägt: Einer Reflexion über das eigene Lernverhalten folgt die Ableitung von Strategien und Techniken zur Weiterarbeit, an dritter Stelle steht die Erarbeitung von Möglichkeiten der Selbstevaluation.

### **Peggy Katelhön, Legasthenie und fremdsprachlicher Schrifterwerb**

Seit Jahren habe ich in der Praxis des universitären DaFu festgestellt, dass Lerner/innen im fremdsprachlichen Schrifterwerb, vor allem im Anfängerunterricht eine große Anzahl von Fehlern produzieren, die als Legastheniefehler zu klassifizieren sind. In der Vergangenheit wurden diese Fehler fälschlicherweise als Transfer- bzw. Interferenzfehler aus der Muttersprache oder einer früher erworbenen Fremdsprache klassifiziert. Die gleichen Fehler treten jedoch auch im kindlichen Schrifterwerb der L1 auf, hier können sie eindeutig nicht auf die Kenntnis beispielsweise des Englischen zurückzuführen sein. Andererseits handelt es sich um erwachsene Lerner/innen, die in ihrer Muttersprache und zum Teil auch in anderen Sprachen bereits erfolgreich eine Alphabetisierung durchlaufen haben und nicht davon ausgegangen werden kann, dass sie „echte“ Legastheniker sind.

Dieser Beitrag will anhand eines Korpus schriftlicher Arbeiten italienischer Muttersprachler/innen, die die deutsche (Schrift-) Sprache in einem institutionellen Kontext erwerben, zunächst diese Problematik auch empirisch nachweisen (50% der Fehler sind weder systematische Fehler, also durch die mangelnde Kenntnis der Regeln der deutschen Sprache verursacht, noch Transferfehler). Bei der Mehrheit der Lerner/innen verschwindet diese Fehlerkategorie sehr schnell, bei einigen wenigen ist sie dagegen sehr resistent. Traditionelle Übungsformen können den Lerner/innen nicht helfen, da sie ein Mindestmaß an phonetischer Sensibilität voraussetzen. Daher schlage ich vor, wie in der Therapie der Legasthenie, vor allem an der Entwicklung kognitiver Lernstrategien zu arbeiten. Ich werde im Anschluss ein Korrektursystem für Fehler vorschlagen, das die Lerner/innen selbst anwenden können und das sich bereits in der Praxis des universitären DaF-Unterrichts erprobt hat.

### **Ulrike Simon, Interkulturelle Begegnungsprojekte an Hochschulen**

Im ersten Teil dieses Kurzvortrags soll der Frage nachgegangen werden, warum interkulturelle Begegnungsprojekte an Hochschulen eine sinnvolle Ergänzung zum *normalen* Unterrichtsalltag darstellen. Dabei werden folgende Aspekte besonders berücksichtigt: Warum ist Projektarbeit (auch) im universitären Kontext sinnvoll? Warum sind *Begegnungsprojekte* von besonderer Bedeutung? Welche Rolle spielt dabei die *interkulturelle Ausrichtung*?

Im Anschluss wird exemplarisch ein Projekt vorgestellt, das ich im vergangenen Akademischen Jahr mit Studierenden der Universität Bari (Italien) durchgeführt habe. Nach Klärung der Lehr-/Lernziele, werden kurz die drei Phasen des Projekts beschrieben, während der die Studierenden arbeitsteilig mit bestimmten Aufgaben und Aktivitäten beschäftigt waren: Die während der ersten Phase des Projekts zusammengestellten Materialien sollten die Begegnung mit deutschsprachigen Studierenden der Universitäten Freiburg und Heidelberg sowie mit der Bevölkerung dieser traditionsreichen Universitätsstädte sowohl inhaltlich als auch sprachlich (z.B. durch die Ausarbeitung von Fragebogen) vorbereiten. Diese Vorarbeiten halfen den ProjektteilnehmerInnen u.a. dabei, ihre Sprechhemmungen und -ängste zu überwinden und führten zu einem äußerst guten

Gelingen der geplanten sowie der spontanen Begegnungen. Der dadurch entstandene Enthusiasmus war Motor für die in der dritten Phase zu leistende Auswertung und Verarbeitung des zuvor gesammelten, vielfältigen Materials zu einem Video, zwei PowerPoint-Präsentationen, einer FrontPage-Präsentation, einer Bild- und Textmappe sowie einer Bildcollage.

Dieses multimediale Präsentationsmaterial, das es ermöglichte, die wichtigsten Ergebnisse und Erfahrungen des Projekts auch anderen Studierenden zugänglich zu machen, wird am Ende des Beitrags in Ausschnitten vorgeführt.